

Straßenschilder als Wechselrahmen? Zum Umgang mit problematischen Straßennamen

Am 16. Januar 1969 verbrannte sich der zwanzigjährige Student Jan Palach auf dem Prager Wenzelsplatz aus Protest gegen die Niederschlagung des Prager Frühlings. Knapp fünf Monate nach dem Einmarsch der Truppen des Warschauer Pakts in die Tschechoslowakei wollte er seine Landsleute mit seinem Feuertod zum Widerstand aufrütteln. Am 19. Januar, seinem Todestag, benannten Prager Studierende den „Platz der Roten Armee“ vor der Philosophischen Fakultät der Karls-Universität durch einen Schildertausch in „Jan-Palach-Platz“ um. Ihrer Anregung folgten viele Städte in Europa, nach 1990 vor allem auch in Tschechien. In Hildesheim wirkte sein Tod bis 1975 nach. Als die Stadt nach der Gebietsreform den Namen einer ihrer zwei Wilhelmstraßen ändern musste, schlug der Stadtarchivar für die kurze Verbindung zwischen Angoulêmeplatz und Bahnhofsallee den Namen „Karlsstraße“ vor. Es sollen die Hildesheimer Jungdemokraten gewesen sein, die Jan Palach erfolgreich in Erinnerung brachten. Warum die Hildesheimer am 27. Januar 1975 nicht nur die Straße, sondern auch ihren neuen Namensgeber umbenannten, ist heute nicht mehr nachvollziehbar. Nur in Hildesheim gibt es eine „Jan-Palach-Straße“ mit Doppel-I. Bis heute hat sich der peinliche Schreibfehler erhalten. Formal wäre die Korrektur eine Umbenennung. Aber es ging auch anders.

Dass der Volksmund das recht umständliche Umbenennungsverfahren abkürzen kann, zeigt das Beispiel der am 7. Juli 1936 benannten Yorkstraße. Das schlichte „k“ stieß nicht auf Gegenliebe, die Anwohner wollten den Namensgeber General Ludwig Graf Yorck von Wartenburg mit dem ihm gebührenden „ck“. Diese Schreibvariante schliff sich unter der Hand ein und erschien schließlich auch auf den Namensschildern.

Volkes Stimme hatte schon früher Zeichen im Hildesheimer Stadtbild gesetzt – gegen den Volksmund. Die zotige Hurenstraße „nobilitierten“ die auf Anstand bedachten Bürger des 19. Jahrhunderts zur „Herrenstraße“, den Geilen Stert, also Schwanz, ließen sie als Gelben Stern in neuem Licht erstrahlen. Die Bewohner des Poggenhagen wollten nicht länger an die vor ihnen dort lebenden Frösche, sondern lieber an eine vor ihnen dort stehende Kapelle erinnert werden und setzten beim Magistrat 1871 die Umbenennung in „Annenstraße“ durch. Es gab ja Vorbilder. 1863 hatten die Bewohner der „Hölle“ sich – gegen die Stimme von Senator Hermann Roemer – den Namen „Rolandstraße“ ertrotzt (heute: Kardinal-Bertram-Straße) und die im „Fegefeuer“ Wohnenden den Namen „Andreasstraße“.

Von solchen Umbenennungen gab es etliche in Hildesheim. Sie beseitigten Dubletten, korrigierten Rechtschreibfehler oder ersetzten Bezeichnungen, die die Bewohner als unerträglich empfanden. Was aber geschieht, wenn die „Fehler“ aus Machtanmaßung und Großmannssucht begangen wurden? Keine der 59 Straßen, die in der Weimarer Republik in Hildesheim zu benennen waren, erhielt den Namen eines ihrer politischen Repräsentanten. Zwei Umbenennungen kamen vor: 1928 wurde aus „Platz“ noch zu Lebzeiten des Namensgebers „Pelizaeusplatz“, 1930 wechselte die Leipziger Straße ihren Namen in Von-Steuben-Straße, zu dessen 200. Geburtstag. Der Umbenennungsrusch begann am 3. April 1933. In der ersten Sitzung der Städtischen Kollegien nach der Kommunalwahl am 12. März 1933 schlossen sich die Bürgervorsteher aus dem Wahlvorschlag Bürgervereine, der Liste Haus- und Grundbesitz, der Deutschen Volkspartei und der Kampffront Schwarz-Weiß-Rot zur „Nationalen Arbeitsgemeinschaft Schwarz-Weiß-Rot“ zusammen (7 Sitze) sowie die NSDAP mit dem Zentrum (15+7 Sitze). Die sozialdemokratische Fraktion blieb trotz ihrer 12 Sitze bei allen zu vergebenen Funktionen unberücksichtigt. Als ihr auch noch das Rede- und Antragsrecht beschnitten wurde, verließ sie nach Tagesordnungspunkt 6 die Sitzung. Nun unter sich, verliehen die neuen Machthaber unter Punkt 8 dem Reichskanzler Adolf Hitler und dem Reichspräsidenten Paul von Hindenburg das Ehrenbürgerrecht. Unter Punkt 9 benannten sie einstimmig den Paradeplatz in Paul-von-Hindenburg-Platz und die Bahnhofsallee in Adolf-Hitler-Straße um. Und weil man schon einmal dabei war, beantragte Bürgervorsteher Privat (NSDAP) unter Punkt 10 die Goslarsche Straße bis zur Überführung in Karl-Dincklage-Straße umzubenennen. Sein Kollege Schriever (Kampffront Schwarz-Weiß-Rot) stellte den Antrag, zum Gedenken an das erste schwere Gefecht des Inf. Regt. Nr. 79 die Luisenstraße in Aiseau-Straße, ferner die Steingrube in Franz-Seldte-Platz und die Mittelallee in Hugenbergstraße umzubenennen. Hier muss Oberbürgermeister Ernst Ehrlicher interveniert haben, wahrscheinlich mit dem Hinweis, dass man Straßennamen nur aus besonderem Anlass ändern sollte. So setzte man eine Kommission ein, um die Anträge weiter zu beraten.¹ Keiner der Vorschläge kam zur Ausführung.

¹ StadtA Hi Bestand 102 Nr. 5915, S. 1–15.

77 Straßen wurden unter nationalsozialistischer Führung in Hildesheim benannt, davon dreizehn durch Umbenennung (in der Tabelle kursiv). Nicht mitgezählt sind die Umbenennungen im „Pädagogenviertel“ der Nordstadt, in dem 1928 die Namen von Grabein, Fröbel, Comenius, Pestalozzi und Basedow vergeben wurden. 1936 wanderten sie in die „Gartenstadt Nord“, an ihre Stelle traten die Namen der „Fliegerhelden“ Boelcke, Richthofen, Immelmann, Lilienthal und Behrla.

Als die Stadt am Ende des Zweiten Weltkriegs in großen Teilen zerstört war, musste auch unter den Straßennamen aufgeräumt werden. Das verlangte spätestens die Kontrollratsdirektive Nr. 30 vom 13. Mai 1946, die unter anderem die Beseitigung von Straßen- oder Landstraßenschildern forderte, „die darauf abzielen, die deutsche militärische Tradition zu bewahren und lebendig zu erhalten, den Militarismus wachzurufen oder die Erinnerung an die nationalsozialistische Partei aufrechtzuerhalten oder ihrem Wesen nach in der Verherrlichung von kriegerischen Ereignissen bestehen.“ Die Ausdrücke „militärisch“ und „Militarismus“ bezogen sich auf alle Kriegshandlungen nach dem 1. August 1914.

Die britische Militäradministration fand in Hildesheim folgende Bezeichnungen aus der NS-Zeit vor:

deutsche militärische Tradition	<i>Paul-von-Hindenburg-Platz, Aiseaustraße, Von-Emmich-Straße, Bahrfeldtstraße, Behlrastraße, Reineckestraße, Boelckestraße, Immelmannstraße, Lützowstraße, Richthofenstraße, Yorckstraße, Nettelbeckstraße, Ludendorffallee</i>
Erinnerung an die nationalsozialistische Partei	<i>Adolf-Hitler-Straße, Schlageterstraße, Karl-Dincklage-Platz, Schemmstraße, Horst-Wessel-Allee, Bückebergstraße, Straße der SA</i>
Geschichte	Eupener Straße, <i>Saarstraße</i> , Widukindstraße
Ortsbezug/Flurname	Pfingstanger, Bei St. Georgen, Hinter dem Schilde, Trillkestraße, An den Vier Linden, Am Ortsschlump, Gerberstraße, Im Bockfelde, Am Katzstore, Kleine Steuer, Propsteiweg, Große Steuer, Am Kuhanger, An den Osterstücken, An der Innerste-Au, Feuerbacher Weg, Neuhofer Straße, Stuttgarter Straße, Am Drispensedter Brink, Am Hafersiek, Am Klosterhofe, Am Krümpel, Am Mühlenkamp, An der Scharlake, Deupiggasse, Güldenfeld, Hildesheimer-Wald-Straße, Kirschblütenweg, Klingenbergstraße, Marienroder Straße, Schwarze Riede, Westerholzweg, Wisselskamp, Cannstatter Weg, Elsbeerenweg, Hainbuchenweg, Kaninchenbrink, Unter den Eichen
nichtmilitärische Personen	<i>Martin-Luther-Straße, Bugenhagenstraße, Ernst-Ohlmer-Straße, Heinrich-Schütz-Straße, Leibnizstraße, Lilienthalstraße, Melanchthonstraße, Palandtweg, Piningstraße, Gutenbergstraße, Wilhelm-Raabe-Straße, Beaulieustraße, Dethmarstraße, Hildebrandstraße, Carl-Peters-Straße, Uhlandweg</i>

Bei den nationalsozialistischen Namenvergaben wurden die vorherigen Namen wiederhergestellt: Bahnhofsstraße, Bergsteinweg, Steingrube, Mittelallee und Kaiserstraße/Schützenallee. Den NS-Lehrerbundfunktionär Hans Schemm ersetzte 1945 der Philosoph Johann Gottlieb Fichte. Die Bückebergstraße, benannt nach dem Ort der nationalsozialistischen Erntedankfeiern, steht noch heute im Straßenverzeichnis. Die antisemitisch motivierte Umbenennung der Mendelssohnstraße in Heinrich-Schütz-Straße (1936) wurde nicht korrigiert, ebenso wenig wie die kolonialistisch inspirierte Carl-Peters-Straße. Von den Straßennamen mit Bezug zur deutschen militärischen Tradition verschwanden nur die Aiseaustraße (sie wurde allerdings durch Überplanung obsolet), die Ludendorffallee (seit 1948 Senator-Braun-Allee) und der Paul-von-Hindenburg-Platz (1949 auf Hindenburgplatz verkürzt). Die Verweise auf die „Helden“ des Ersten Weltkriegs Boelcke, Immelmann und Richthofen wurden in Hildesheim nicht beanstandet, auch nicht die Erinnerung an die Fliegerhorstkommandanten Behrla und Reinecke, wobei die Reineckestraße gar nicht entstand. Die näheren Umstände und Hintergründe werden allen Beteiligten bekannt gewesen sein. Deshalb wird man hier in der alten Garnisonsstadt mit einem bedeutenden „Fliegerhorst“ die Namensvergaben anders bewertet haben als anderswo. Allerdings war auch Celle Garnisons- und Residenzstadt. Dort erhielten die nach Boelcke, Emmich, Hindenburg, Immelmann, Ludendorff, Richthofen, Roon und Zeppelin benannten Straßen schon 1945 neue Bezeichnungen. Selbst eine Spichernstraße galt dort als

untragbar, obwohl das Gefecht bei Spichern in Lothringen am 6. August 1870 stattfand und nicht im Ersten Weltkrieg.²

Die Bewertungsproblematik ist bis heute geblieben. Ob man Straßennamen als „Lesezeichen der Geschichte“ (Matthias Martens) ertragen kann, hängt davon ab, ob man das damalige Entscheidungsverfahren als rechtsstaatlich und die Entscheidungsgründe als legitim akzeptieren kann. „Legitim“ erweitert den Begriffsinhalt von „legal“ um die Merkmale „allgemein anerkannt, vertretbar, vernünftig; berechtigt, begründet; [moralisch] einwandfrei“. Die Auswahl von „Vorkämpfern der nationalsozialistischen Weltanschauung“ und von „Männern, die sich ... bei der nationalsozialistischen Erhebung sowie im Kampfe um das deutsche Volkstum besonders ausgezeichnet haben“, war nach der Ausführungsanweisung zur Verordnung über die Benennung von Straßen, Plätzen und Brücken v. 15. Juli 1939 zwar legal. Der verbrecherische Charakter des Nationalsozialismus als Ideologie und Herrschaftssystem entzog allerdings diesen Benennungskriterien jegliche Legitimität, zumal, wenn die ausgewählten Personen tatsächlich auch Verbrechen begingen. Die Namen der NS-Protagonisten mussten aus dem Stadtbild verschwinden. Was aber ist mit Vorkriegsbenennungen nach Personen, die der NS-Staat für sich als ideologische Wegbereiter vereinnahmte (zum Beispiel Richard Wagner)? Oder mit Nachkriegsbenennungen aus dem gleichen Personenkreis (zum Beispiel Friedrich Ludwig Jahn oder Hermann Löns)? Oder mit Nachkriegsbenennungen aus dem Kreis von Personen, die ideologische Wegbegleiter waren oder als solche galten (zum Beispiel Gerhart Hauptmann, Agnes Miegel und Börries Freiherr von Münchhausen, die auf der „Gottbegnadeten“-Liste von Goebbels und Hitler standen)? Stellt man heute an diese Namensgeber die Anforderung, dass sie Vorbildeigenschaften im Sinne unseres demokratischen und sozialen Rechtsstaates besitzen, wie Dirk-Ulrich Mende, Oberbürgermeister der Stadt Celle, dies 2010 forderte, wäre ein „Schildersturm“ die Folge.

Die in Celle gebildete Kommission zur Überprüfung der Straßennamen mit NS-Zeitbezug definierte die Vorbildeigenschaften als „dauerhaftes Wirken im Sinne einer positiven gesellschaftlich anerkannten Weiterentwicklung in wissenschaftlichen, gesellschaftspolitischen, wirtschaftlichen, kommunalen oder künstlerischen Bereichen oder herausragende Einzelleistungen auf einem der Gebiete sowie Auszeichnung durch Wahrhaftigkeit, Ehrlichkeit und menschliche Qualität.“³

Der Rat der Landeshauptstadt Hannover hatte ein Jahr vor Celle Kriterien zur Umbenennung von Straßen beschlossen: „Umbenennungen sollen nur erfolgen: (... Punkt 3.3) ... wenn eine Benennung einer Persönlichkeit im Nachhinein Bedenken auslöst, weil diese Person Ziele und Wertvorstellungen verkörpert, die im Widerspruch zu den Grundsätzen der Verfassung, der Menschenrechte bzw. einzelner für die Gesamtrechtsordnung wesentlicher Gesetze steht. Zusätzlich zu diesen Bedenken gegen die mit der Person verknüpften Ziele und Wertvorstellungen müssen der durch die Benennung geehrten Person schwerwiegende persönliche Handlungen (Verbrechen gegen die Menschlichkeit, Rassismus, Kriegsverbrechen u. a. m.) oder die aktive Mitwirkung in einem Unrechtssystem zuzuschreiben sein.“⁴

In Freiburg hatte der Gemeinderat in seiner Sitzung am 8. November 2012 eine wissenschaftliche Überprüfung aller rund 1.300 Freiburger Straßennamen in Auftrag gegeben. Sie orientierte sich an den Kriterien

- (1) Aktive Förderung des Nationalsozialismus bzw. des NS-Unrechtstaates von führender Position aus;
- (2) Aggressiver Antisemitismus bei solchen Personen, die Multiplikatoren darstellten und über entsprechenden Einfluss verfügten;
- (3) Extremer Rassismus in Theorie und/oder Praxis;
- (4) Militarismus in Form der Glorifizierung des Ersten Weltkrieges (Dolchstoßlegende);
- (5) Extreme, unzeitgemäße Frauenfeindlichkeit.

Kolonialismus als Kategorie entfiel, weil kein Straßename darauf Bezug nahm.⁵

² Stadt Celle, Fachdienst 66 - Tief- und Landschaftsbau - Statistik (02.2017).

³ Matrix zur Um-/Neubenennung von Straßennamen 23.04.2010, Ratssitzung vom 10. Februar 2011.

⁴ DS-Nr. 1248/2009.

⁵ Abschlussbericht der Kommission zur Überprüfung der Freiburger Straßennamen, Anlage 2 zur DRUCKSACHE G-16/212, S. 6.

Ähnliche Untersuchungen oder Überprüfungen fanden in Stuttgart, Offenburg, Bremerhaven, Mainz, Münster, Oldenburg und Uelzen statt, die sich alle nur auf die nationalsozialistische Zeit konzentrierten. Die Ergebnisse in den drei vorgenannten Städten:

Vorschlag	Hannover	Celle	Freiburg
Umbenennen	Insgesamt zehn, darunter die auch in Hildesheim anzutreffenden Paul von Hindenburg (1933/1949), Agnes Miegel (1964/1966), Ludwig Otto Franzius (2005).	Insgesamt drei, darunter Agnes Miegel.	Insgesamt zwölf, darunter Hindenburg.
Kommentieren			Insgesamt achtzehn, darunter Ernst Moritz Arndt (1980), Johann Gottlieb Fichte (1945), Gerhart Hauptmann (1962), Friedrich Ludwig Jahn, (1928 und 1975), Carl Theodor Körner (1901), Richard Wagner (1904).

Und in Hildesheim? Als letzte „belastete“ Straße wurde 1989 die Carl-Peters-Straße in Bischof-Janssen-Straße umbenannt. Das Hildesheimer Friedensforum, die Freie Frauenliste und die SPD hatten Bertha von Suttner als Alternative zu dem rassistischen Kolonialisten vorgeschlagen, trugen aber die Benennung nach dem 1988 verstorbenen Hildesheimer Ehrenbürger mit. 2007 und 2016 beantragte die Ratsfraktion Bündnis 90/Die Grünen die Umbenennung der Herbert-Quandt-Straße. Der Rat lehnte das am 26. November 2007 ab und beschloss: „Bei künftigen Straßenbenennungen sind Namen von Personen vorzuschlagen, die mit der demokratischen Tradition unseres Landes verbunden sind. Die Verwaltung wird beauftragt, gemeinsam mit Schulen, außerschulischen Bildungseinrichtungen, gesellschaftlichen Institutionen und Gruppen sowie Unternehmen auf Plätze hinzuweisen, an denen nationalsozialistische Gewaltherrschaft ausgeübt wurde oder die im Zusammenhang mit ihr bedeutsam sind.“ Daraus entstand das Projekt „Vernetztes Erinnern“ mit dem Internetportal <http://vernetztes-erinnern-hildesheim.de/>. 2008 stieß die Hildesheimer Allgemeine Zeitung anlässlich der Umgestaltung des Hindenburgplatzes eine Debatte über eine Namensänderung an – mit vollen Leserbriefspalten, aber ohne Resultat. 2012 griffen SPD und Teile der CDU die in Münster erfolgte Zurückbenennung des Hindenburgplatzes in Schlossplatz auf und brachten alternativ – ohne Resonanz – Willy Brandt und Josef Homeyer ins Gespräch. 2015 und 2016 gab es erneute – erfolglose – Initiativen aus dem Ortsrat Stadtmitte/Neustadt. Die Ende 2010 von der politischen Schülergruppe „Projekt Farbenfroh“ angeregte Umbenennung der Agnes-Miegel-Straße führte nach intensiver öffentlicher Diskussion 2011 zur Anbringung eines Erläuterungsschildes.



An einer von der Stadtteilzeitung „Moritz vom Berge“ im September 2013 vorgeschlagenen Namensänderung der Bückebergstraße zeigte der zuständige Ortsrat Moritzberg/Bockfeld kein Interesse.

Zweifellos gibt es weitere „unbequeme“ und „problematische“ Straßennamen in Hildesheim. In einem Straßennamen-Schülerwettbewerb, den die SPD-Ratsfraktion 2011 in den Hildesheimer Schulen ausschrieb, listete die Siegergruppe von der Realschule Himmelsthür eine Auswahl „umstrittener Straßennamen“ auf, deren Namensgeber alle in einer problematischen Weise die nationalsozialistische Gewaltherrschaft gestützt haben: Agnes-Miegel-Straße, Borsigstraße, Bückebergstraße, Dornierstraße, Gerhart-Hauptmann-Straße, Herbert-Quandt-Straße, Hindenburgplatz, Junkersstraße, Kardinal-Bertram-Straße, Kruppstraße, Porschestraße, Richthofenstraße, Robert-Bosch-Straße, Siemensstraße. Eine Umbenennung schlugen die Schülerinnen und Schüler nicht vor. Sie akzeptierten die Grautönung der Biographien durch die vorhandenen schwarzen und weißen Punkte. Ob das Persönlichkeitsbild eher dunkel- oder eher hellgrau erscheint, hängt vom Blickwinkel der Betrachtung ab. In Hannover

Klaus Samelson heißt der Schutzpatron des neuen Informatik-Institutsgebäudes, das am 14. Januar im Beisein seiner Witwe (Mitte), Minister Cassens (links) und zahlreicher geladener Gäste feierlich eingeweiht wurde. Der Platz vor dem Gebäude der ehemaligen Hauptschule Marienburger Höhe wurde kurz vorher nach dem 1980 verstorbenen Münchener Informatik-Ordinarius benannt, dem die junge Informatik-Wissenschaft wesentliche Impulse verdankt und dessen Lebenswerk sich der Leiter des Hildesheimer Instituts, Ernst-Erich Doberkat (rechts), verpflichtet weiß. Hochschulrektor Göllner (2. von rechts) und Dekan Alten (2. von links), die mit dem neuen Institut ihrem Ziel „Universität Hildesheim“ einen Schritt näher kamen, baten den Minister um Ausstattungshilfe und Personalaufstockung.



zum Beispiel sahen die Gutachter bei den Hannoveranern Paul von Hindenburg und Ludwig Otto Franzius sowie bei Agnes Miegel (sie wohnte zuletzt in Bad Nenndorf) eher schwarz. In Hildesheim sah man sie in etwas milderem Licht und ertrug ihre Namen auf den Straßenschildern.

„Eine Namensgebung von Straßen und Plätzen ist kein Selbstzweck und dient nicht vorrangig dazu, Personen zu ehren.

Straßenbenennungen dienen einer eindeutigen Identifizierung anliegender Grundstücke und / oder als Orientierungshilfe bei öffentlichen Wegeverbindungen“, gibt das Hildesheimer Stadtarchiv auf seiner Homepage zu bedenken.⁶ Das ist wohl so. Zur besonderen Ehre Goethes trägt keine der 2.332 Goethestraßen bei, die es 2006 in Deutschland gab.⁷ Es wird seine Ehre auch nicht schmälern, dass Schiller mit 2.416 Straßenschildern vor ihm auf Platz 1 liegt. Auf Platz 3 folgt mit Friedrich Ludwig Jahn übrigens schon eine aus heutiger Sicht „schillernde“ Persönlichkeit. In Hildesheim schenkte der Magistrat 1859 Schiller zum 100. Geburtstag eine schmale Straße am Rathaus, was er aber sechs Jahre später als unwürdig zurücknahm. 1892 erhielt das Dichterpaar seine heutigen Straßen. Mit dem Namen des Turnvaters verbindet sich seit 1928 eine Spielwiese und seit 1975 eine Straße. Man wird den Namen jeweils als passend empfunden haben, als eine besondere Ehrung seiner Person eher nicht.

Dass Straßenschilder keine Denkmäler sind, zeigt, dass sie in Hildesheim nur selten wie diese feierlich enthüllt wurden.

Ausnahmen waren die Einweihung des Samelsonplatzes am 12. Januar 1987⁸ und des Arne-Eggebrecht-Weges am 27. Juni 2005. Beide Male beging man das Ereignis öffentlich in Anwesenheit von Angehörigen der Namenspatrone und von Repräsentanten der

betroffenen Einrichtungen und ihrer Träger, des Instituts für Informatik der damaligen Hochschule Hildesheim und des Roemer- und Pelizaeus-Museums.

In Anlehnung an Reinhart Koselleck kann man Straßenschilder als Identitätsstiftungen der Namensverleiher bezeichnen. Sie geben Auskunft über den Zeitgeist und eröffnen die spannende Debatte über das Motiv der Auswahl gerade dieses Namens damals und seine Wahrnehmung heute. Die dabei zu bemerkende Veränderung des kollektiven Bewusstseins kann zu weiteren mentalitätsgeschichtlichen Nachforschungen anregen. Insofern sind Straßenschilder keine Ausweise unbedingter Lauterkeit der bezeichneten Personen, sondern selbst Teile der Zeit- und Stadtgeschichte, die man entsorgte, würde man sie als Wechselrahmen betrachten.

Hartmut Häger

12. März 2017

⁶ <http://www.hildesheim.de/staticsite/staticsite.php?menuid=804&topmenu=404>.

⁷ Rainer Pöppinghege, Wege des Erinnerns, Münster 2007, S. 27.

⁸ Bericht links aus GEW Info Nr. 61, März 1987.